

Provinzdeppending für immer

Die Musiker der Band „Markus Beer & Die Volksvertreter“ wissen ganz genau, was sie an ihrer Heimatstadt Landshut haben

Von Judith Liere

Landshut – „Jungs aus da Provinz drong koane enga Hosn“, singt Markus Beer, „da Schütznkine is bei uns da Star. Bei uns is oiwei oiss wia's oiwei war.“

Provinz – der Begriff hat für den Sänger der Landshuter Band *Markus Beer & Die Volksvertreter* nichts abwertendes. „Im Gegenteil, dieses Provinzdeppending hat doch seinen Charme“, kokettiert der 25-Jährige mit seiner Heimatstadt. Nicht ganz groß, aber auch nicht ganz klein, irgendwie im Schatten von Regensburg und natürlich München steht die niederbayerische 63 000 Einwohner-Stadt. Einen vergleichsweise hohen Senioren-Anteil hat der beschauliche Ort mit dem gotischen Altstadtkern unterhalb der Burg Trausnitz – da muss man ein wenig suchen, um Landshuts junge, alternative Kulturszene zu entdecken.

KulturExpeditionen

Der Münchner meint oft, Theater, Musik oder Kunst seien eine Domäne der Landeshauptstadt. Wie wenig richtig dies ist, zeigt diese Serie, in der einheimische Kulturschaffende versteckte Schätze von Bayerns größeren Städten vorstellen. SZ-Serie, Folge ???

Markus Beer und seine vier Bandkollegen hatten genug Zeit zum Suchen: Sie, alle Mitte bis Ende zwanzig, sind in Landshut aufgewachsen und dageblieben, statt wie viele andere nach der Schule zum Arbeiten oder Studieren in eine Großstadt zu ziehen. „Ich wollt nie weg, mir gefallt's hier“, sagt Florian Obradovic, der Schlagzeuger der Band. Auch Frontmann Markus zog es nach anderthalb Jahren in Berlin wieder in die Heimat, ihm war die Hauptstadt einfach zu viel: „In Berlin gibt's fünf Trends pro Quadratmeter.“

Landshut ist keine Stadt für Trends. Was hier szenig ist, das ist es schon seit Jahren. Der „Schwarze Hahn“ zum Beispiel. Die Kneipe in der Altstadt hat sich seit ihrer Eröffnung vor 35 Jahren nicht verändert. „Da schaut's heute noch genauso aus, wie damals, als unsere Eltern hingegangen sind“, meint Kilian Simmet, der Bassist der Volksvertreter. „16-jährige Punks sitzen da neben intellektuellen Weintrinkern.“

Direkt nebenan liegt, fast genauso lange schon wie der „Hahn“, das Programmkinokino „Kinoptikum“, das für seine anspruchsvolle Filmauswahl regelmäßig mit Preisen und Fördermitteln bedacht wird. „Ich hab' da noch nie einen schlechten Film gesehen“, sagt Florian. Jeden Tag läuft was anderes, vier Euro kostet eine Karte, Werbung braucht es nicht, 55 Zuschauer passen hinein – die sitzen nicht in Sesseln, sondern auf durchgehenden Bänken. Beim Gedanken an die Bänke – „saueng sind die!“ – packen die Jungs von den *Volksvertretern* sofort Knutsch-Anekdoten aus Pubertätszeiten aus, die sich darauf abgespielt haben.

Beim Gang durch die Stadt fällt den Bandmitgliedern zu jeder Kneipe mindestens eine Geschichte ein. Die winzige „Music-Brotzeit-Bar“ in der Fußgängerzone hat die längsten Öffnungszeiten, in „Wickys Rock Pub“ gegenüber soll regelmäßig der Fußballer Philipp Lahm mit seiner Frau zu Gast sein. Im „Beatschuppen“ feiern eher die Über-Dreißigjährigen, und im „Irish Pub“ lässt der Barkeeper immer ein komplettes Album durchlaufen, weshalb man die Musik entweder eine Stunde lang mag – oder hasst.

Ein Leben in Landshut bedeutet auch immer ein Leben mit der „LaHo“, der Landshuter Hochzeit. Alle vier Jahre spie-



Mundart-Rock unter gotischen Giebeln statt Trend-Stress in Berlin: Die Landshuter Band „Markus Beer & Die Volksvertreter“ will ihre Heimatstadt nie mehr verlassen. Fotos: Vossberg / Visum, oh

len mehr als 2000 Einwohner in historischen Kostümen die Heirat zwischen Herzog Georg dem Reichen mit seiner polnischen Braut Hedwig nach. „Da ist dermaßen Pogo in der Stadt“, schwärmt Markus. Der Ort ist voll mit Besuchern, überall stehen Tribünen, auf denen die Leute zuschauen, essen und trinken. Und die mitwirkenden Junker, erzählt die Band, führen Strichlisten, wie viele Edeldamen sie erobern. Einer kam angeblich auf zwanzig an vier Wochenenden. Die Bandmitglieder Martin Pritscher und Kilian Simmet haben auch oft mitgewirkt, allerdings als Musiker mit Pauke und Posaune. Den anderen ist das zu stressig. „Als Zuschauer kriegt man mehr mit“, sagt Volksvertreter-Gitarrist Andi König.

Im Gegensatz zu Großstädten wie München, in der man es mit ein bisschen Mühe schaffen kann, selbst die Wiesn zu ignorieren, kommt man in Landshut nicht um die Tradition herum. Auch wenn die Auseinandersetzung damit auf ironische Art geschieht, wie bei den Volksvertretern. Denn die beziehen sich in ihrer Musik stets auf ihre Heimat. Das fängt mit der Sprache an – nach Jahren des Rumprobierens auf Englisch und Hochdeutsch singt Markus Beer jetzt konsequent Bairisch, einfach, weil er es authentischer findet. In Berlin hat er damit angefangen. Die Texte drehen sich um typische Provinz-Themen: Landjugendfeste, mit dem Mofa über die Straßen, verliebt in das Mädchen aus der Disco. Eine Mundart-Rockband „ohne Hollerötüli und Hüttenkoller“ wollen sie sein, nicht mit übertriebenem Patriotismus, aber auf je-



Mit seinen 130 Metern ist der Kirchturm der Martinskirche der höchste Backsteinturm der Welt. Foto: oh

den Fall mit einer gesunden Heimatverbundenheit.

Ähnlich ist auch ihr Verhältnis zu ihrer Heimatstadt. Es gibt genügend an Landshuts Kulturszene, das die fünf Musiker kritisieren. Dass beim alljährlichen Altstadtfest hauptsächlich „schlechte Coverbands“ spielten, während der jüngere Nachwuchs auf einem abseitig gelegenen Parkplatz auftreten müsse. Dass in der in einen Club umgewandelten, ehemaligen Justizvollzugsanstalt keine Live-Konzerte mehr stattfinden, weil es Beschwerden von den Nachbarn gab. Dass die Stadt ja lediglich mit der Martinskirche auftrumpfen könne, und ihrem mit 130 Metern höchsten Backsteinturm der Welt.

Doch das ist genauso Koketterie wie die Selbstbezeichnung der Band als „Provinzdeppending“ – in Wirklichkeit wissen die Volksvertreter, was sie an ihrer Heimatstadt haben: Ein Jugendzentrum, das Nachwuchsbands erste Auftrittsmöglichkeiten bietet und so die Musikszene der Stadt belebt. Veranstaltungsorte für Livemusik wie den „Wintergarten“, in dem neulich die New Yorker Brassband *Youngblood* auftrat, oder den Rocket Club, in dem die Landshuter Band am 25. September gemeinsam mit der österreichischen Gruppe *Krautschädl* ihr neues Album vorstellt. Das Kurzfilmfestival und das Kleine Theater, das Gegenwartsdramatik auf die Bühne bringt und regelmäßig Poetry Slams veranstaltet.

„Da tut sich schon einiges bei uns“, sagt Markus. Und in der Provinz ist doch nicht immer nur „oiwei oiss wia's oiwei war“.